

50 Jahre GEW (VOLL/GNL/GEW)

Von Jürgen Kuhfahl

Am 01.08.1954 erhielt ich meine erste Stelle an der zweiklassigen Volksschule in Seghorn bei Varel. Nachdem ich zweimal umsonst mit dem Rad zur Vereidigung nach Jever gefahren war, geschah dies schließlich in Seghorn. Dort regelte der Schulrat auch meinen Stundenplan: 28 Std. Unterklasse (1. - 4. Schuljahr), 2 Std. Oberklasse (5. - 8 Schuljahr). Er meinte, dass der Junglehrer in der Oberklasse ein schwieriges Fach unterrichten sollte: Also musste ich Geschichte geben.

Monatlich tagte die Oldenburger Lehrerkonferenz. Alle Lehrkräfte trafen sich per Rad in einer bestimmten Schule, um den Unterricht eines Klassenlehrers und eines fremden Kollegen zu erleben und in der Gastwirtschaft zu besprechen. Eine Betroffene äußerte: „Ich bitte das Gespräch zu beenden. Ich weiß, wie gut bzw. schlecht mein Unterricht ist und kann diese Lobhudelei nicht länger ertragen“ – Dabei war das Lob durchaus berechtigt. Diese Konferenzen dauerten sehr lange. Man wurde von allen Seiten ausführlich informiert.

In grauer Vorzeit wanderten die Kollegen zu diesen Treffen; die letzten lieferte der Milchwagen morgens an die Schulen, unsichtbar durch ringsherum aufgestellte Milchkannen – nur die Schirme soll der Fahrer immer vertauscht haben.

Vorträge und Probleme des Standes wurden im Kreisverein des VOLL (Verein Oldenburgscher Lehrerinnen und Lehrer) angeboten. Am 01.01.1955 wurde ich Mitglied und habe dann die Entwicklung zum GNL (Gesamtverband Niedersächsischer Lehrer) und zur GEW Niedersachsen erlebt.

Als Junglehrer-Vertreter nahm ich an den Vorstandssitzungen des VOLL in einem vornehmen Hotel in Oldenburg teil. Besondere Unterstützung verdanke ich unserem AG-Leiter Hans Jacobs, der seine Junglehrer bis zur 2. Prüfung begleitete. Er verwahrte sich dagegen, dass AG bedeute, die Junglehrer/innen bilden die Gemeinschaft und der AG-Lehrer hat zu arbeiten.

Die Schülerzahl unserer zweiklassigen Landschule (Wiefels bei Jever) schrumpfte. Um einer Versetzung zuvorzukommen bewarb ich mich um eine Schulleiterstelle an ein - bzw. zweiklassigen Schulen. – Keine Antwort – . Bei einem Besuch in der Regierung Oldenburg hörte ich: „Wenn Sie sich 10 bis 12 mal beworben haben – dann – bekommen Sie eine Antwort!“ – Der Leiter der Behörde (mein Pädagogikprofessor von der PH) hörte davon und – ich wurde Schulleiter in einer einklassigen Schule in der Gemeinde Barßel. Eine Woche später wurde der Schule ein Junglehrer zugewiesen. Bei Besuchen in den Nachbarschulen hörten wir: „Hier bekommt man doch den Moorkoller oder das Kanalfieber ...“ – doch mit dem Auto waren wir in 30 Minuten in Oldenburg.

Inzwischen war die Entwicklung zur Mittelpunktschule erkennbar und Regierung und Kirche (im Bezirk Oldenburg gab es noch die Konfessionsschule) schwiegen sich zur Entwicklung im Raum Elisabethfehn-Kanal aus. Als der Schulrat beiläufig erwähnte, wie gut, dass Sie ein Auto haben. Ich werde Sie zur Erteilung des Religionsunterrichtes im Bezirk Cloppenburg einsetzen müssen – und meine Frage, wie ich „meine“ Schule verantwortungsvoll führen solle, da wir die Nachbarschule doch auch schon versorgen müssten, mit „Das schaffen Sie schon!“ beschieden wurde, war die Rettung eine Bewerbung an der Taubstummenanstalt Osnabrück.

Nach dem Probejahr als „Hilfslehrer“ und dem Aufbaustudium an der Uni Hamburg, wurde ich zum Taubstummenoberlehrer ernannt. Die Anstalt entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte zum Bildungszentrum für Hörgeschädigte (LBZ) mit Audiologischer Beratung, Frühförderung, Kindergarten, Mobilem Dienst an Regelschulen, Sekundarbereich I (Grund-, Haupt-, Realschule) und Berufsbildenden Schulen.

Die Taubstummenlehrer waren im Bund Deutscher Taubstummenlehrer (BDT) organisiert. Sie erkannten, dass sie sich im Interesse der Hörgeschädigten und ihrem eigenen gewerkschaftlich binden mussten. Sie beschlossen, dass sie sich je zur Hälfte dem Beamtenbund und der Gewerkschaft anschließen wollten.

Die GEW Niedersachsen hat für die Kolleginnen und Kollegen der LBZ die Fachgruppe Blinden- und Gehörlosenlehrer geschaffen. Sie ist der kompetente Gesprächspartner für das Landesamt für Zentrale Soziale Aufgaben und das Sozialministerium.

Auf Vorschlag des Fachgruppen-Vorsitzenden „damit alle sehen, dass es uns gibt“, kandidierte ich 1976 für den Bezirkspersonalrat beim Landesamt für 8000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Unvorstellbare geschah: Als einziger Beamtenvertreter wurde ich gewählt – war damit im Vorstand und dann – Vertreter des Vorsitzenden. 1980 wurde ich Vorsitzender und behielt das Vertrauen der Kolleginnen und Kollegen.

Mein Dank gebührt der GEW, die ich als verlässlichen Partner und Förderer bei allem Auf und Ab an meiner Seite wusste und auch in Zukunft an der Seite aller Engagierten wissen will.

Wallenhorst – Rulle, 29. März 2005